

Hilfe für Menschen in Not in Oberösterreich

Vier Wände für einen Neuanfang

Die finanzielle Situation von Familie B. war monatelang angespannt. Es begann mit der Stromnachzahlung. Dann verlor der Familienvater die Arbeit, begann zu trinken, wurde aggressiver und drohte seiner Frau Angelika, dass er sie und beide Kinder auf die Straße setzen wird.

„Ich habe versucht, meinem Mann monatelang aus dem Weg zu gehen. Die Angst hat mich oft aus der Wohnung getrieben, an jeder Hand eines meiner Mädchen. Geld für einen Kaffeehausbesuch habe ich selten gehabt. Ein Spielplatzaufenthalt war nur an schönen Tagen möglich. Bei nassem und kaltem Winterwetter haben wir nur einen kurzen Spaziergang gemacht, weil den Mädchen rasch kalt wurde. Dann haben wir uns in den Geschäften auf-

gewärmt und anschließend sind wir mit dem Bus durch die Stadt gefahren. Den Mädchen habe ich gesagt, dass wir einen Ausflug machen“, erzählt Angelika.

Fast ein Jahr hat sich Angelika an die Hoffnung geklammert, ihr früheres Leben wieder zurück zu bekommen. Es war für sie äußerst schwierig, aus ihrem gewohnten Umfeld auszubrechen und die Existenzängste zu besiegen. Als das Geld nicht mehr da war, um das Essen für die Kinder zu kaufen, war ihr endlich klar, dass es nicht mehr so weiter gehen kann.

Durch die Caritas gestärkt

Angelika wagte den Schritt, bei der Caritas um Hilfe zu suchen. Zwei Wochen nach dem ersten Gespräch kam der erlösende Anruf der Sozialarbeiterin. Sie konnte mit ihren Töchtern für maximal sechs



Foto: Iakov Filimonov

Foto: Iakov Filimonov

Monate eine Krisenwohnung der Caritas beziehen. „In einer geschützten und sicheren Umgebung, unterstützt und gestärkt durch die MitarbeiterInnen der Caritas gewann ich wieder viel Selbstvertrauen und fand schließlich eine Arbeit als Verkäuferin,“ berichtet Angelika. Heute ist die junge Mutter geschieden und lebt mit ihren Kindern in einer eigenen Wohnung. Sie ist unendlich dankbar für die Chance, die sie bekommen und genutzt hat, um ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Antrieb für den nächsten Schritt

„In unseren vier Krisenwohnungen in Linz können Menschen wie Angelika bis zu sechs Monate wohnen. Zurzeit betreuen wir in einer Wohnung eine Mutter mit vier Kindern, die von ihrem Mann auf die Straße gesetzt wurde. In der zweiten Wohnung lebt ein Vater mit zwei Kindern, die vorher zwei Monate in ihrem Auto geschlafen haben. Eine schwangere, obdachlose Frau und ein Ehepaar, das längere Zeit auf der Straße gelebt hat, sind auch bei uns untergebracht“, erzählt Mag. Michaela Haunold, Projektverantwortliche für die Krisenwohnungen.

Beim Einzug bekommen die BewohnerInnen ein Startpaket mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln und werden nach Bedarf weiterhin mit dem Notwendigsten versorgt. Um wieder selbständig leben zu können, brauchen die meisten Betroffenen vor allem Zeit, um sich selbst wieder zu fangen. Zum Beispiel indem sie eine Arbeit finden und genügend Geld ansparen, damit sie die Erstanmietungskosten für eine eigene Wohnung bezahlen können.



Foto: Symbolfoto, Rafael Ben-Ari, 123rf.com

„Unsere SozialarbeiterInnen besuchen wöchentlich die Menschen in den Krisenwohnungen und stehen ihnen bei der Klärung des Hilfsbedarfes oder bei der Wohnungs-, Arbeits- und Kinderbetreuungsplatzsuche zur Seite. Für junge Mütter oder Alleinstehende gibt es bei Bedarf Unterstützung bei der Haushaltsführung,“ berichtet Mag. Michaela Haunold.

Helfen Sie bitte mit Ihrer Spende Menschen in Not in Oberösterreich, den Weg aus der akuten Not zu finden.

Michaela Haunold im Beratungsgespräch mit einer Klientin. Gemeinsam wird eine Lösung gesucht.



Foto: a_kep

Service- stelle für pflegende Angehörige



„Manchmal fühle ich mich wie in einem Hamsterrad!“

So brachte es vor kurzem Frau F., die ihren demenzkranken Mann betreut, in einem Beratungsgespräch auf den Punkt. „Gestern habe ich Stunden damit verbracht, mit ihm irgendetwas zu suchen: die Schlüssel, die Brille, die Fernbedienung. Wenn ich das Haus verlassen muss, um etwas zu erledigen, muss ich wen finden, der auf meinen Mann aufpasst, weil er alleine auch für kurze Zeit nicht zurechtkommt. Der ganze Tagesablauf wird von seiner Krankheit bestimmt. Ich kann nichts mehr planen, bin nur mehr am reagieren und komme zu gar nichts, schon gar nicht zu dem, was mir persönlich wichtig wäre.“

Viele pflegende Angehörige formulieren dieses Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit und die daraus entstehende Unzufriedenheit. Damit die Pflegenden ihren herausfordernden Alltag bewältigen und die eigenen Kräfte gut einteilen können, brauchen sie Ausgleich und Bewegung, Kontakte mit Freunden, Auszeiten und Ruhezeiten oder Hobbies. Die Servicestelle der Caritas für Pflegende Angehörige begleitet Betroffene bei der Bearbeitung dieser Themen, bietet ihnen individuelle psychosoziale Beratung, Treffpunkte und Gruppenberatung, Austausch und Information zum Thema Demenz, sowie Vorträge und Erholungstage.

„Elisabeth Stub'n“, Tagesbetreuung für Demenzkranke „Zeit für mich“

Manuela P. betreut ihre an Demenz erkrankte Mutter. Eine fordernde und belastende Situation. Durch die Caritas-Tagesbetreuung in der „Elisabeth Stub'n“ hat die Linzerin zumindest an drei Tagen in der Woche ein paar Stunden Zeit für sich.

Zwei Caritas-Mitarbeiterinnen, unterstützt durch Freiwillige, betreuen hier bis zu acht Menschen mit Demenz. Auf dem Tagesprogramm stehen verschiedene Aktivitäten: Gedächtnisspiele, Bewegungstherapie, Spaziergänge, Ausflüge und gemeinsames Backen und Basteln. „Meine Mutter hat sich hier von Anfang an wohl gefühlt und genießt die Betreuung. Ich kann Erledigungen machen oder einfach die Zeit für mich nutzen“, sagt Manuela. Damit der Kostenbeitrag für die Betreu-

ten bzw. ihre Angehörigen so gering wie möglich gehalten werden kann, werden in der „Elisabeth Stub'n“ auch Spenden eingesetzt.



